

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 2 (1916)
Heft: 1

Artikel: Rührmichnichtan
Autor: Rosenberger, Eugen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-524175>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

viel in der Defensive; wir sollten unsere Truppen, besonders unsere jungen Truppen, mehr zur kühnen Offensive führen; ihnen Neuland zeigen im Glaubensleben, im kirchlich-religiösen Leben, im praktisch-sittlichen Leben, Neuland, das sie zu erobern hätten.

Und wie viel ging uns verloren, bei aller doch so vorsichtigen Defensive! Wie viele gingen schlechter aus unsern Klassen als sie paar Jahre früher in diese eintraten! Wie vielen, die 4 und 6 Jahre unsere Schüler waren, sieht man schon beim ersten akademischen oder technischen Semester den katholischen Studenten nicht mehr an! Wie viele kamen einst mit glühender katholischer Seele und mit reinem Herzen in unsere untern Klassen; und während sie bei uns waren, erlosch dieses reine, heilige Feuer! Und ist es nicht wahr: unsere jungen Leute bleiben länger Buben als früher, sind weniger reif, wenn sie das Reisezeugnis erhalten, als früher, sind weniger Mann, wenn sie die Rechte eines Mannes und Bürgers auszuüben anfangen, als sie es früher waren? Es wäre ungerecht, wollte man diese betrübenden Tatsachen einfach dadurch erledigen, daß man uns, den Religionslehrern, den amtlich bestellten Erziehern der jungen Leute, eine schlechte Note machte. Da müßte man schließlich auch Jesus Christus anklagen; von 12 Schülern, die ihm am nächsten standen, wurde einer ein Teufel und ein anderer vor dem Spotte einer Dienstmagd zum Feigling. Aber ganz dürfen wir uns doch nicht mit den Mißerfolgen — wenn dieser Ausdruck hier erlaubt ist — unseres göttlichen Lehrmeisters trösten; denn wir wissen auch, daß wir von seinen 12 Schülern 11 als Heilige zu verehren haben. Wo sind unsere 11 Heiligen?

Das sei für heute unser freimütiges Bekenntnis: Auch wir Religionslehrer sind reformbedürftig. Und das Bekenntnis ist ja der erste, entscheidende Schritt zur Besserung.

Und das sei für heute unser Voratz: Auch wir Religionslehrer wollen die neue Sprache, die Sprache des 20. Jahrhunderts lernen.

Rührmichnichtan.

Eugen Rosenberger.

Hat man aus der gleichen Familie nacheinander einige gut talentierte Kinder in der Schule, so lebt man im guten Glauben, es müssen aus dieser Familie nun alle so sein, und ist dann das vierte, fünfte einmal bedeutend schwächer, so fährt man's leicht hart an, bezichtigt es der Trägheit und Nachlässigkeit und handelt oft recht ungerecht gegen dasselbe. Auch den Eltern geht's ähnlich, so daß ein solches Kind oft Jahre lang ein rechtes Marterleben hat und vielleicht sein Leben lang „verschupst“ und zurückgesetzt bleibt.

Mein „Rührmichnichtan“ war ein solches Kind, so ganz und gar nicht wie seine ältere Schwester und der ältere Bruder. Das Äußere schon deutete es jedem an, der einigermaßen Menschenkenner war: niedere Stirne mit weit in dieselbe gewachsenen Haaren. Zudem hatte das Kind immer eiskalte Hände und beim Aufpassen hob es manchmal die Augen so eigenartig blitzschnell in die Höhe, als wollte es an der Decke oben lesen, was es sagen sollte. Als es zum erstenmal

in mein Schulzimmer kam und seine kalten Finger so plötzlich, nach den vielen warmen Patschhändchen, in der meinen lagen, da mußte ich unwillkürlich sein Gesicht etwas genauer fixieren. Aber es senkte verschämt seine Augen. Und bei der ersten Prüfungsaufgabe zeigte es eine außerordentliche Angstlichkeit. Ich wollte mehr verlangen, als mir zagend geboten wurde, vermehrte aber nur die Angst, und es folgte ein heftiges Zittern und Weinen. Und das nun jedesmal beim Aufsagen. Ich verschonte das Kind vorderhand mit schweren Aufgaben und versuchte, es mit leichtern Fragen, die ohne Mühe beantwortet werden konnten, zu ermuntern, sein Selbstvertrauen zu heben. Am Fleiß schien es nicht zu fehlen. Allein die Fortschritte waren nicht groß. Gleichwohl stellte ich mich zufrieden. Nach einiger Zeit dachte ich ernsthaft ans Versetzen, wenigstens stand bei mir fest, daß es hier im nächsten Jahr kein Steigen gebe.

Nun folgten die Censuren. Sie fielen für mein Rührmichnichten seinen Leistungen entsprechend wenig rosig aus. Beim nächsten Aufsagen, das sonst ganz ordentlich war, zitterte das Kind wieder gewaltig und bald unterdrückte heftiges Schluchzen jedes Wort. Was hatte nun das zu bedeuten? Ich hatte doch keine Veranlassung zu einer solchen Szene gegeben, sondern war geduldig und nachsichtig wie bisher. Die Censuren! Unter vier Augen brachte ich es nachher heraus. Die Eltern hatten das arme Kind gescholten, bestraft, weil es schlechtere Noten heimgebracht hatte, als die Schwester. Es war dem Kinde Unrecht geschehen; das durfte ich nicht mehr geschehen lassen, ich mußte Abhilfe schaffen. „Deine Eltern wollen ein recht geschicktes Mädchen haben. Du mußt ein solches werden, wirst es auch, ich helfe dir.“ So sprach ich ungefähr.

Darauf hieß es worthalten. Da gab es viel nachzuhelfen, immer und immer wieder aufzumuntern und brauchte Geduld, ein ganzes Faß voll. Aber die Anstrengung war nicht umsonst; es begann langsam aufwärts zu gehen. Und mit dem Erfolg wuchs die Kraft, Lust und Liebe zum Lernen zogen ein, das Selbstvertrauen steigerte sich und das Kind entwickelte einen Fleiß, der seinesgleichen suchte. Mit Riesenschritten zwar ging es wohl nicht vorwärts, aber es ging doch, ich war zufrieden.

Und die Eltern! Ich sprach mit dem Vater, sagte ihm, daß ich dem Kinde das nächste Mal bessere Noten geben werde, als es verdiene, um ihm keine Enttäuschung zu bereiten und sein Selbstvertrauen zu stärken, er könne dann ein 1 für 1b rechnen 1b für 2 uff. — Auch die andern Schüler klärte ich darüber auf in Abwesenheit des Kindes, verbot ihnen aber ausdrücklich, bei ihm etwas merken zu lassen. Sie hielten wacker Wort.

„Rührmichnichten“ mußte nicht mehr zittern, wurde eine freudige Schülerin und machte verhältnismäßig gute Fortschritte. Diese Genugtuung und der dankbare Blick, der mir aus den Augen des nicht mehr so verschämt dreinschauenden Kindes entgegenstrahlte, entschädigten mich reichlich für die vielen Mühen, die ich mit ihm gehabt hatte. Den Lehrer, zu dem das Kind später kam, klärte ich auf. Leider wollte er nichts von meinem „Gvätterle“ wissen. Für das „Rührmichnichten“ begann eine neue Marterzeit.

Des Kindes Seele gleicht dem Meer,
Wie glänzt so klar, so hell, so sehr,
Manch köstlich Kleinod auf dem Grund
Und macht des Meeres Reichtum kund!

Willst eine Perle fischen du,
So fahre, Freund, nicht stürmisch zu,
Wie Unerfahrene tun gar oft,
Sonst trübt die Flut sich unverhofft.

Dann findest du keine Perle mehr,
Du magst dich mühen noch so sehr.
Drum schreib dir tief ins Herz hinein:
„Lehrer, lerne geduldig sein!“

Fr. Treugold.

Liebe, Geduld und Gerechtigkeit vermögen Schwache zu stärken und zur Blüte zu bringen. Das Nachbringen auch der Schwachen aber ist die beste Bürgschaft für den guten, methodischen Unterricht des Lehrers. Nicht, wenn du die fähigen Kinder weit über das Lehrziel der Klasse hinaus bringst, sondern wenn du alle Schüler der Klasse auf den annähernd gleich hohen Berg des Erfolges führst, bist du ein guter Erzieher.

Doch es braucht nicht bei allen der nämliche Berg zu sein. Das Leben hat Plätze, die von weniger Talentierten ebenso gut, vielleicht besser ausgefüllt werden, als von den Allesbesserwissern. Mein Rührmichnichtan füllt heute im Kreise seiner Familie nicht den geringsten Platz vollauf aus, leistet vielleicht mehr als seine Geschwister, die einst hoch über ihm standen.

Berachten wir unsere schwachen Schüler nie, lassen wir sie nicht in ihrer Unbeholfenheit und Mutlosigkeit, sondern suchen wir auch sie aufzurichten und vorwärts zu führen. Viele sind Dornröschen, die nur auf den Prinzen, auf die richtige Gelegenheit warten, um in ihrer Art aufzuwachen.

Als ich einst sah, mit welchem Eifer und welcher Gewandtheit ein von mir als Tölpel angesehener Schüler daheim die ihm überwiesene Arbeit ausführte, und wie Vater und Mutter an ihm ihre helle Freude hatten, da sagte ich mir selbst Tölpel, der ich den guten Kern dieses Kindes nicht auch für die Schule zu erschließen gewußt.

Schulnachrichten aus der Schweiz.

Zürich. Im Bericht über die Verhandlungen der Erziehungsbehörde notiert das „Amtl. Schulblatt“ folgende Staatsbeiträge an die Ausgaben der Primarschulgemeinden und Sekundarschulkreise für die Lehrmittel und Schulmaterialien im Jahr 1914: Primarschulen Fr. 108,058, Primar-Arbeitschulen Fr. 7811; Sekundarschulen Fr. 56,277, Sekundar-Arbeitschulen Fr. 1671. — Die Vorstände der kantonalen gemeinnützigen Gesellschaft und der neuen Helvetischen Gesellschaft, Ortsgruppe Zürich, haben an die reifere zürcherische Schuljugend (obere Sekundarklassen, Gewerbe-, Fortbildungs- und Mittelschulen) die drei Reden von Bundespräsident Motta an der Bundesfeier und den Schlachtfeiern von Murten und Morgarten in einer Auflage von 20,000 Exemplaren verteilen lassen. — Wie in